

## Das Antwortschreiben von Dr. Albrecht Mahr

Lieber Herr Jellouschek,

haben Sie vielen Dank für Ihren freundschaftlichen Brief und Ihre kritischen Fragen.

Ich begrüße es sehr, daß zu der zentralen Frage „Was geschieht eigentlich in Aufstellungen“? eine Diskussion in Gang kommt, die längst fällig ist. Denn von Anfang an war es zentraler Bestandteil von Aufstellungen, Verstorbene durch Stellvertreter aufzustellen und Ausagen über bzw. durch sie zu machen wie:

er/sie ist „in Frieden“, „belastet“, „ausgeschlossen“, „wohlwollend“, „neutral“, „voller Liebe“ etc., bzw.: ich (Gestorbene) fühle mich „starr“, „kalt“, „geängstigt“, „nicht gesehen“, „ganz warm“ und „zugewandt“, „friedlich“, „weit weg“ etc.

Was also geschieht dabei? Einmal gewiß das, was Sie „Externalisierung innerer Bilder“ nennen. Darüber gibt es unter seriösen Aufstellern keinen Dissens. Nur: Das erlebt der Aufstellende im Moment der Aufstellung *nicht*, für ihn ist es für diesen Augenblick *wirklich* so. Wollten wir ihn vor dieser vermeintlich irrigen Vorstellung bewahren und ihm das Projektive des Vorgangs zeitgleich vor Augen halten, würden wir ein wesentliches Moment therapeutischer Wirksamkeit zerstören.

Wir müssen uns glaube ich, einer merkwürdigen Erfahrung stellen: gestorbene Angehörige oder nie gekannte Gefallene, unbekannt und weit entfernt lebende Halbgeschwister, aber auch unsere Nächsten: die Eltern und Geschwister – sie alle sind im Geschehen der Aufstellung *wirklich* da, sagen und zeigen uns bisher nie Gehörtes und nie Erlebtes und wandeln sich mit uns, den Aufstellenden, mit unserer Betroffenheit und mit unserer wachsenden Einsicht. Der angestrebte Wandel im Aufstellenden scheint *nur* so möglich: daß dieser diese Erfahrungen als ganz wirklich erleben kann, daß er ihre Kraft nicht relativieren muß als innerpsychischen Vorgang von Projektion und Reintrojektion oder wie sonst die nachträgliche Konzeptualisierung lauten mag. Das Merkwürdige also scheint mir, daß sich in Aufstellungen ein wirksam-wirklicher Erfahrungsraum entfaltet, dessen unbezweifelbar positiven therapeutischen Folgen wenig mit dem jeweiligen Credo des Therapeuten und viel mit der Bereitschaft

aller Beteiligten zu tun hat, sich so gut als möglich unvoreingenommen auf Erfahrung einzulassen.

Was glauben Sie, wie oft ich in Aufstellungen schon eines Besseren belehrt wurde und umdenken musste! Ich habe die Erfahrungen, die ich in meinem Artikel beschrieben habe, ja nicht gesucht. Eine meiner Überzeugungen war bis dahin diese: die Gestorbenen sind im Wesentlichen „dort“ und abgeklärt. Soweit sie das nicht sind, entwickeln sie Wohlwollen für uns „hier“ Lebenden durch unsere Achtung und Würdigung. Allein das ist ja schon bemerkenswert oder ungeheuerlich genug. Aber niemand, zumindest kein Insider, hat daran bisher Anstoß genommen. In den Aufstellungen begeneten mir dann aber Phänomene, die mich vollkommen überrascht haben. Darüber habe ich berichtet und über meine Versuche, damit im Sinne einer hilfreichen Lösung gut umzugehen.

Ich habe einige zum Teil sehr erregte und empörte Zuschriften bekommen, die warnend ganz ähnlich wie Sie argumentieren: „wir können doch nicht rückwirkend die Realität unserer Vorfahren beeinflussen“, „Familienaufstellungen auf dem Weg zu spiritistischen Sitzungen und zur Psycho-Sekte“, „der Anspruch die Diesseitsgrenzen zu überschreiten als grandiose Selbstüberschätzung“, „unkontrollierbarer illusionärer Esoteriktrend“.

Für mich haben diese und ähnliche Befürchtungen kaum etwas mit der sich ständig wandelnden und weitenden Realität von Familienaufstellungen zu tun – abgesehen von einigen tatsächlich unverantwortlichen Praktiken – sondern mit der Verteidigung von Grundwerten, die ich im Einzelnen noch nicht klar ausmachen kann, die aber überwiegend im christlichen Raum zu liegen scheinen. Der auch in Ihrem ansonsten sehr ausgewogenen Brief unüberhörbar beschwörende, warnende Ton ist für mich befremdlich, als folgte er Ge- und Verboten, die nicht auf ein tieferes Verständnis der Sache sondern auf die Verteidigung eines Glaubenssystems abzielen.

Ich kann Ihnen versichern, daß meine Arbeit bodenständig abläuft. Ich stoße dabei aber gelegentlich auf Erfahrungen, für die ich noch keine Landkarten kenne. Was ist zu tun? Die Erfahrung für falsch erklären oder versuchen, eine weitere Karte zu entwerfen, wie vorläufig auch immer? Im Übrigen gibt es doch schon seit Menschheitsgedenken eine reiche Tradition und damit wohl ein reiches Erfahrungswissen zu der Wechselwirkung zwischen Lebenden und Toten, und es wäre doch einen Versuch wert, unvoreingenommen zu

prüfen, was davon Bestand haben und unsere Arbeit bereichern könnte.